



BAROCK+

LA TEMPESTA DI MARE

CARSTEN WILKENING | FAGOTT
MAURICE STEGER | DIRIGENT/BLOCKFLÖTE
TELEMANN | MONZA
GEMINIANI | BRESCIANELLO

07./08.11.2019 | hr-Sendesaal

hr sinfonie
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

BAROCK+

hr-SINFONIEORCHESTER

CARSTEN WILKENING | FAGOTT

MAURICE STEGER DIRIGENT/BLOCKFLÖTE

19 UHR | KONZERTEINFÜHRUNG

mit Andreas Bomba

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:

Freitag, 8. November 2019, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 19. November 2019, 20.04 Uhr

– auch als Livestream im Internet unter hr2-kultur.de

Übernommen wird das Konzert von Radiosendern in Österreich, Polen und Südkorea.

GEORG PHILIPP TELEMANN (1681–1767)

ca. 17'

Ouverture g-Moll TWV 55:g4 (1723)

für drei Oboen, Fagott, Streicher und Basso continuo

Ouverture. Grave – Allegro moderato – Grave

Rondeau. Gayement

Les Irrésoluts

Les Capricieuses

Loure

Gasconnade

Menuet I – Menuet II – Menuet I

CARLO MONZA (1735–1801)

ca. 6'

Sinfonia D-Dur (1784)

»La tempesta di mare«

Allegro – Andante – Allegro assai

FRANCESCO GEMINIANI (1687–1762)

ca. 11'

Concerto XI A-Dur (1729)

für Blockflöte, Streicher und Basso continuo

nach der Violinsonate op. 5 Nr. 11 E-Dur von Arcangelo Corelli (ca. 1695)

Preludio. Adagio

Allegro

Adagio

Vivace

Gavotta. Allegro

TRANSALPINER KULTUREXPORT

PAUSE

ca. 25'

GEORG PHILIPP TELEMANN (1681–1767)

Konzert F-Dur TWV 52:F1

für Altblockflöte, Fagott, Streicher und Basso continuo

Largo
Vivace
Grave
Allegro

ca. 17'

GIUSEPPE ANTONIO BRESCIANELLO (1690–1758)

Chaconne à 6 A-Dur (ca. 1725)

für Streicher und Basso continuo

ca. 5'

GEORG PHILIPP TELEMANN (1681–1767)

Konzert D-Dur TWV 54:D3 (ca. 1716)

für drei Trompeten, Pauken, zwei Oboen, Streicher und Basso continuo

Intrada – Grave
Allegro
Largo
Vivace

ca. 10'

Zum dritten Mal seit seinem begeisternden hr-Debüt 2015 ist der Schweizer Blockflötenvirtuose und Dirigent Maurice Steger in seiner Doppelfunktion zu Gast in unserer Reihe »Barock+«. Mit viel Engagement und nachhaltigem Erfolg stellt er in den letzten Jahren die Ehre der immer noch häufig zu Unrecht als »Anfängerinstrument« belächelten Blockflöte wieder her.

Und wie bei seinen beiden Gastspielen zuvor legt Steger bei der Programmauswahl auch diesmal den Schwerpunkt auf spätbarocke Suiten, Konzerte und Sinfonien italienischer und deutscher Provenienz, wobei diesmal die Verbindungen und Verflechtungen zwischen einigen der bedeutendsten Zentren der damaligen europäischen Musikszene in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ins Blickfeld gerückt werden sollen. Das Programm wirft insbesondere ein Schlaglicht auf die enorme Ausstrahlung der zeitgenössischen italienischen Musik in Form eines stetigen »Exports« an Musikern, Kompositionen sowie stilistischen, interpretationstechnischen und formalen Innovationen – in die-

sem Fall in Richtung Großbritannien und Deutschland.

So bilden drei Werke des langjährigen Frankfurter Kirchenmusikdirektors Georg Philipp Telemann das Gerüst des heutigen Programms, der wie kaum ein zweiter deutscher Komponist seiner Zeit offen und kreativ auf Einflüsse aus fremden Ländern – nicht zuletzt auch aus Italien – reagierte. Daneben ist Orchestermusik aus der Feder italienischer Komponisten des Barock und der Klassik zu erleben: die **Chaconne A-Dur** von Giuseppe Antonio Brescianello, der mehrere Jahrzehnte im Dienst der Herzöge von Württemberg in Stuttgart und Ludwigsburg verbrachte, ein in und für London entstandenes Concerto Francesco Geminianis nach einer Violinsonate des im England des frühen 18. Jahrhunderts fast kultisch verehrten Arcangelo Corelli sowie eine Sinfonia des Mailänder Dom- und Hofkapellmeisters Carlo Monza, welche ihrem Beinamen »**La tempesta di mare**« (Der Seesturm) durchaus Ehre macht.

Adam Gellen



GEORG PHILIPP TELEMANN DREI ORCHESTERWERKE

DER KOMPONIST

Georg Philipp Telemann, geboren 1681 in Magdeburg und gestorben 1767 in Hamburg, war der angesehenste deutsche Komponist seiner Zeit, eine der führenden Persönlichkeiten im Musikleben des frühen und mittleren 18. Jahrhunderts. Er hinterließ ein ungeheuer umfangreiches Werk, darunter zahlreiche Opern, geistliche Musiken (einschließlich mehrerer kompletter Kantaten-Jahrgänge und über 40 Passionsmusiken), weltliche Kantaten, Hunderte von Orchestersuiten und Konzerten sowie Kammermusik für unterschiedlichste Besetzungen. Stilistisch überwand dabei Telemann im Laufe seiner Entwicklung die barocke Ästhetik und nahm die Kompositionsweise des »galanten Stils« auf, womit er einer der Wegbereiter der Klassik wurde. In seinen Orchestersuiten lehnte er sich an französische Vorbilder an, im Klavierwerk hingegen ist der italienische Einfluss unverkennbar. Zudem lassen sich in seinem gesamten Schaffen immer wieder Spuren der polnischen Volksmusik finden.

Die Hauptlebensstationen Telemanns führten ihn von Leipzig, wo er in jungen Jahren das Opernhaus leitete und das erste Collegium Musicum gründete, über eine Anstellung am Hof in Sorau (Niederlausitz) und eine mehrjährige Konzertmeister-Tätigkeit in Eisenach zunächst 1712 nach Frankfurt am Main, wo er insgesamt neun Jahre als städtischer Kirchenmusikdirektor und Kantor an der Barfüßer- und Katharinenkirche wirkte. 1721 übernahm er schließlich die Stelle des Musikdirektors der fünf Hauptkirchen und des Kantors am Johanneum in Hamburg – ein Amt, das er über 45 Jahre ausfüllte. Daneben leitete er die Oper am Gänsemarkt und gründete ein Collegium Musicum, mit dessen Aufführungen letztlich das öffentliche Konzertleben der Hansestadt begann.

DIE WERKE

Man würde nicht erwarten, dass Georg Philipp Telemann erst in seiner Eisenacher Zeit um das Jahr 1709 begann, Instrumentalkonzerte zu komponieren. Seiner Autobiografie von 1718 zufolge inspirierte ihn dazu die hohe musikalische Qualität der dortigen Hofkapelle: »Das anhaltende Exercitium in der gleichen Sachen brachte bey hiesigem Orchestre eine fest und einhellig-übereinstimmende Execution zu wege, welche mich zu beständiger Arbeit anlockte. Alldieweil aber die Veränderung belustiget, so machte ich mich auch über Concerte her.«

Trotz alledem schien er mit dieser Gattung nie so richtig glücklich geworden zu sein, wie dort ebenfalls zu lesen ist: »Hiervon muß bekennen, daß sie mir niemahls recht von Herten gegangen sind, ob ich deren schon eine ziemliche Menge gemacht habe.« Diese »ziemliche Menge« lässt sich heute auf gut 100 Instrumentalkonzerte beziffern, die von Telemann erhalten sind. Wiewohl die größte Gruppe unter ihnen die Konzerte für ein oder zwei Violinen sind, komponierte Telemann auch auffallend viel für seltene Soloinstrumente wie die Flauto traverso d'amore, das Chalumeau (ein Holzblasinstru-

ment mit einfachem Rohrblatt, aus dem die Klarinette entwickelt wurde) oder das Calchedon (eine sechssaitige Basslaute, die Telemann selbst beherrschte). Auch in der Zahl der Soloinstrumente zeigte sich Telemann äußerst variabel: So machen die Konzerte für ein einziges Soloinstrument nur etwa die Hälfte des Œuvres aus; hinzu kommen knapp 30 Doppelkonzerte sowie ebenfalls knapp 30 Konzerte für drei oder mehr Instrumente – bis zu sechs setzt Telemann in einem einzigen Werk solistisch ein.

Auch kompositorisch nehmen Telemanns Instrumentalkonzerte einen singulären Platz ein: Im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen, an prominentester Stelle Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, lehnte er entschieden den Konzerttypus nach Vivaldi'scher Manier ab. Dies mag nicht nur ein Grund gewesen sein, dass das Concerto nie zu seiner Lieblingsgattung wurde, sondern erklärt möglicherweise auch, warum seine Konzerte verhältnismäßig selten in aktuellen Konzertprogrammen zu finden sind. Insbesondere den für Vivaldi charakteristischsten Parameter, nämlich die Virtuosität der

Solostimme, die dem Solisten erlaubte, mit seinem immensen technischen Können zu glänzen, stellte Telemann nicht mit vergleichbarer Konsequenz in den Vordergrund.

Auch die zu dieser Zeit übliche Dreisätzigkeit der Solokonzerte in der Abfolge schnell–langsam–schnell übernahm Telemann nur selten. Er orientierte sich hingegen mehr an der *sonata da chiesa* (Kirchensonate) mit ihrem Satzschema langsam–schnell–langsam–schnell und der Form des Concerto grosso nach Arcangelo Corelli mit fünf oder mehr kurzen Einzelsätzen. Bei letzterem steht das Wechselspiel zwischen dem Concertino, also einer solistisch besetzten kleineren Gruppe von Instrumenten, und dem Ripieno, dem gesamten Ensemble, im Vordergrund.

Über die einzelnen Konzerte ist durchweg kaum Konkretes bekannt. So kennen wir auch die Entstehungsdaten in der Mehrzahl der Fälle nicht, da von den meisten Werken ausschließlich spätere Abschriften von fremder Hand existieren; ohne erhaltenes Autograf muss jedoch jeder Versuch einer genaueren zeitlichen Eingrenzung mehr oder weniger spekulativ bleiben.

Das **Konzert für drei Trompeten, Pauken und zwei Oboen D-Dur TWV 54:D3** entstand spätestens 1716, da es als Vorspiel zu Georg Philipp Telemanns Serenade **Deutschland grünt und blüht in Friede TWV 12:1c** fungierte, die am 17. Mai 1716 anlässlich der Geburt des Habsburger Prinzen Leopold in Frankfurt am Main aufgeführt wurde. Die feierliche *Intrada* sowie die zwei sich anschließenden fugierten Sätze – unterbrochen von einem gemessenen Largo – umrahmen nach Ansicht des Telemann-Forschers Steven Zohn in angemessener Weise eine Festivität, die sowohl formaler Natur als auch gleichzeitig Anlass zur Freude war.

Im **Konzert für Altblockflöte und Fagott F-Dur TWV 52:F1** entspinnt sich ein reizvolles Spiel zwischen zwei sehr unterschiedlichen Holzblasinstrumenten. Telemann lässt beide Protagonisten miteinander in einen Dialog treten, in dem sich die Solisten die schnellen Läufe wie Bälle einander zuwerfen, führt beide Stimmen aber auch immer wieder parallel, was einen interessanten Kontrast zwischen den Klangfarben der Blockflöte und des Fagotts hervorruft.

Im Gegensatz zum Instrumentalkonzert verwendete Telemann in seinen Orchester-suiten, einer Gattung französischen Ursprungs, die in Deutschland zu jener Zeit beliebte Form. So beginnt die Suite stets mit einer längeren, in sich mehrteiligen *Ouverture* – weshalb sie oftmals auch den Namen »Ouvertürensuite« trägt –, auf die in loser Abfolge einzelne Suitensätze folgen. Bei diesen handelt es sich in der Regel um stilisierte Tanzsätze wie Menuette, Couranten oder Sarabanden, aber auch einzelne Sätze ohne expliziten Tanzbezug finden sich.

Es sind etwa 125 Ouvertürensuiten von Telemann bekannt – eine Anzahl, welche diejenige der Kompositionen gleicher Gattung etwa von J.S. Bach (vier) und Händel (sieben) deutlich übersteigt. Schätzungen gehen überdies davon aus, dass es sich dabei nur um einen Bruchteil der einstmals existierenden Suiten Telemanns handelt und dieser möglicherweise bis zu 1000 solcher Werke zu Papier brachte. Tatsächlich musste sich Telemann von Kritikern wie Philipp Spitta im Jahre 1880 als »productiven Zeitgenossen« mit »flachere[m] Talent« bezeichnen lassen. Noch bis heute hängt dem Komponisten ganz zu Unrecht der Ruf

eines oberflächlichen Vielschreibers nach. Von seinen Zeitgenossen, auch von Bach und Händel, wurde Telemann hingegen äußerst geschätzt.

In zahlreichen Orchesterouvertüren Telemanns finden sich programmatische Anklänge, beispielsweise in Form von Satzbetitelungen. In der **Suite für drei Oboen und Fagott g-Moll TWV 55:g4** etwa sind dies die Sätze *Les Irrésoluts* (Die Uner-schrockenen) sowie *Les Capricieuses* (Die Launischen). Die Titel setzt Telemann laut-malerisch um: So zeichnen sich *Les Irrésoluts* durch ein prägnantes Kopfmotiv aus, das Takt für Takt immer wieder wiederholt wird und scheinbar in keine Richtung führt, sondern sich immer weiter im Kreis dreht, konterkariert durch Liegetöne in den übrigen Stimmen. *Les Capricieuses* schließen sich an mit markanten, den gesamten Satz dominierenden Synkopen in den Oberstimmen, denen die tiefen Stimmen energisch einen geraden Rhythmus entgegensetzen.

Phia-Charlotte Jensen

JEDERZEIT VERFÜGBAR

ALLE INFOS DES hr-SINFONIEORCHESTERS



Konzerte, Tickets,
Videos und vieles mehr:
hr-sinfonieorchester.de

hr sinfonie
orchester
FRANKFURT RADIO SYMPHONY



CARLO MONZA

SINFONIA D-DUR (»LA TEMPESTA DI MARE«)

DER KOMPONIST

Carlo Monza, geboren um 1735 in Mailand und ebenda 1801 gestorben, war ein italienischer Komponist und Kapellmeister. Er war Schüler von Giovanni Andrea Fiorini und vermutlich auch von Giovanni Battista Sammartini, der berühmtesten Mailänder Musikerpersönlichkeit der Zeit. Monza wurde auch zweimal Sammartinis Nachfolger: 1768 als Organist der Herzöglichen Kapelle in Mailand und 1775 als deren Leiter. Als *maestro di cappella* war er außerdem zeitweise an bis zu zwölf Kirchen der lombardischen Hauptstadt tätig. Nachdem er sich zuvor zweimal erfolglos um das angesehene Amt beworben hatte, wurde Carlo Monza 1787 schließlich zum Mailänder Domkapellmeister ernannt. Anschließend beendete er seine erfolgreiche Karriere als Opernkomponist, die 1758 mit der Premiere von **Olimpiade** begonnen hatte und insgesamt 20 Bühnenerwerke umfasste. Stattdessen entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit als Kirchenkomponist mit weit über 200 erhaltenen geistlichen Werken. 1771 wurde Carlo Monza in die Accademia filarmonica in Bologna aufgenommen.

1793 musste er aus gesundheitlichen Gründen als Domkapellmeister abtreten, drei Jahre später beendete die Besetzung der Lombardei durch Napoleons Truppen auch Monzas Karriere bei Hofe.

Mailand gehörte zu Monzas Lebzeiten zu den wichtigsten Musikzentren Europas, und es sagt einiges über die Qualität von dessen Œuvre aus, dass er damals einheitlich zu den bedeutendsten Komponisten seiner Stadt gezählt wurde. Unter seinen geistlichen Werken sind besonders seine brillanten Solomotetten hervorzuheben. Daneben schuf Carlo Monza auch Kammermusik – allen voran die Anfang der 1780er Jahre in London herausgegebenen je sechs **Streichtrios op. 1** und **Streichquartette op. 2** –, mehrere Sinfonien und Ouvertüren sowie Stücke für Tasteninstrumente. In seinen Bühnenerwerken finden sich teilweise deutliche Einflüsse der französischen Operntradition wie ausgedehnte Szenenkomplexe, Chöre, Pantomimen und Balletteinlagen oder orchesterbegleitete Rezitative.

DAS WERK

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts gehörte der heute fast völlig in Vergessenheit geratene Carlo Monza zu den wichtigsten und angesehensten Komponisten Italiens. Obwohl er hauptsächlich das Musikleben seiner Heimatstadt Mailand mitprägte, war sein Wirkungskreis keineswegs auf die lombardische Hauptstadt begrenzt, erhielt er doch Opernaufträge auch aus anderen italienischen Musikzentren wie Neapel, Rom, Turin und Venedig.

Auch die heute Abend erklingende **D-Dur-Sinfonia** mit dem Beinamen »**La tempesta di mare**« (Der Seesturm) entstand als Ouvertüre zu einer Monza-Oper: **Ifigenia in Tauride**, die 1784 ihre Premiere an der sechs Jahre zuvor eröffneten Mailänder Scala feierte. Das Werk ist in seinem Aufbau typisch für eine Opern-Sinfonia, wie die instrumentalen Einleitungen zu den italienischen Bühnenwerken des 18. Jahrhunderts bezeichnet wurden. Diese meist gerade einmal fünf Minuten langen Kompositionen stellen nicht nur ihrem Namen nach, sondern auch durch ihren dreiteiligen Aufbau nach dem Tempo-Schema schnell-langsam-schnell den bedeutsamsten Vorläufer der Sinfonie als der zentralen Instru-

mentalgattung der klassisch-romantischen Epoche dar. Auch der junge Mozart nutzte seine Italien-Aufenthalte Anfang der 1770er Jahre (die ihn in Mailand auch mit Monza zusammenführten), um sich vor Ort jene Grundlagen anzueignen, deren individuelle Weiterentwicklung ihn – zusammen mit Joseph Haydn – schon sehr bald zum Begründer der klassischen Sinfonie machen sollte.

Carlo Monza experimentierte in seinen Werken häufig mit deskriptiven Wirkungen, auch indem er die instrumentalen Timbres im Sinne des angestrebten Ausdrucks einsetzte. Ein charakteristisches Beispiel liefert dafür gerade auch »**La tempesta di mare**« mit seiner effektvollen Darstellung des rasch aufkommenden Seesturms im ersten Satz. Nach einer vorübergehenden Beruhigung der Wetterlage im zentralen *Andante* braust der Sturmwind im abschließenden *Allegro assai* erneut durch die Partitur – diesmal freilich angereichert mit Hornsignalen, die eine zusätzliche kriegerische Note in die Musik einbringen.

NEUERSCHEINUNG

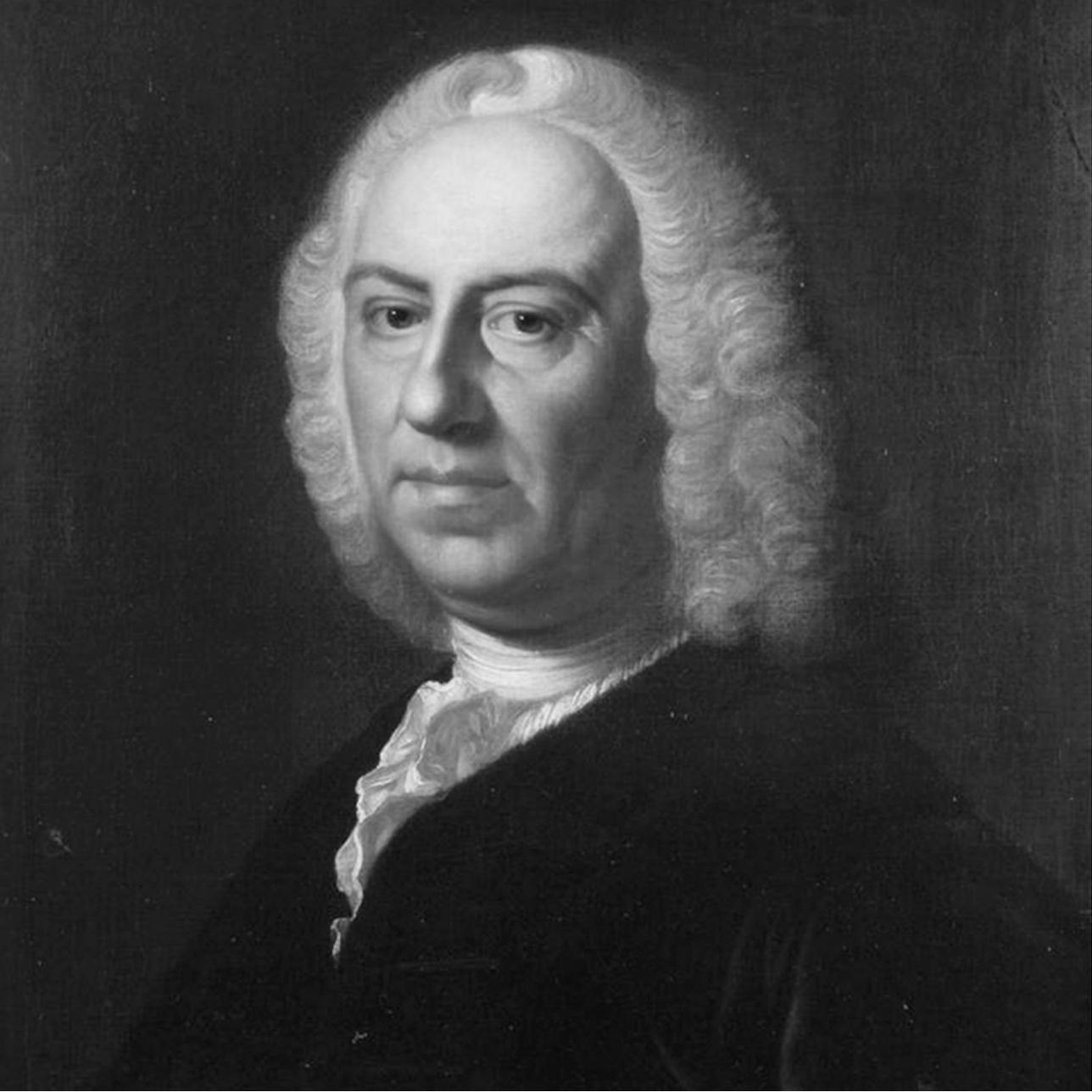
CARL MARIA VON WEBER DER FREISCHÜTZ



Der Inbegriff der deutschen romantischen Oper in einer aktuellen Neuaufnahme mit dem hr-Sinfonieorchester, dem MDR-Rundfunkchor und einem exzellenten Solistenensemble unter Leitung von Marek Janowski.

Erhältlich an unserem
CD-Stand in der Goldhalle!

hr sinfonie
orchester
FRANKFURT RADIO SYMPHONY



FRANCESCO GEMINIANI CONCERTO XI A-DUR

DER KOMPONIST

Francesco Saverio Geminiani, geboren 1687 in Lucca und 1762 in Dublin gestorben, war zeit seines Lebens ein hochgeschätzter Komponist, Violinvirtuose und Verfasser musiktheoretischer Schriften. Seine größte Bedeutung erlangte der Italiener in seiner Wahlheimat England, wo sein Name in einem Atemzug mit Georg Friedrich Händel und Arcangelo Corelli genannt wurde. Als Sohn eines Violinisten dürfte Geminiani seinen ersten musikalischen Unterricht durch den Vater erhalten haben. Schnell stieß diese Ausbildung jedoch an ihre Grenzen, und der sechzehnjährige Geiger musste sich nach weiteren Lehrern umsehen. In Rom wurde er schließlich fündig: Sowohl Alessandro Scarlatti als auch Arcangelo Corelli unterrichteten hier den wissbegierigen jungen Musiker für zwei Jahre. Der stilistische Einfluss durch Corelli ist in der frühen Schaffensphase Geminianis kaum zu überhören.

Obwohl er mit ausreichend Talent und einer herausragenden Ausbildung gesegnet war, schaffte es der junge Virtuose

nicht, in Italien nachhaltig Fuß zu fassen – die Konkurrenz guter Geiger war schlicht zu groß. Nachdem Geminiani einige Jahre erfolglos versucht hatte, einen Förderer seiner Kunst zu finden, entschied er sich schließlich im Alter von 27 Jahren, seine Heimat zu verlassen und sich in London niederzulassen. Ab den 1730er Jahren lebte er zeitweilig auch in Paris und in Irland. Seinen größten Erfolg als Komponist konnte Geminiani mit den 1726 bzw. 1729 in zwei Teilen herausgegebenen **Concerti grossi** feiern, die er nach den zwölf **Violinsonaten op. 5** Arcangelo Corellis schrieb. Als Geminiani mit zunehmendem Alter sich kompositorisch von seinem Lehrer zu lösen versuchte, konnte er nicht mehr an seine früheren Erfolge anknüpfen. Rhythmisch-melodische Unregelmäßigkeit und ein Durcheinander im Gesamteindruck waren dabei die Hauptkritikpunkte seiner Zeitgenossen. Die Kompositionen Geminianis gerieten schließlich für lange Zeit weitgehend in Vergessenheit. Erst in den letzten Jahren finden seine Werke allmählich wieder Einzug in das Konzertrepertoire.

DAS WERK

Arcangelo Corelli (1653–1713) gehörte zu den bekanntesten Komponisten der Zeit um 1700 überhaupt. Seine Werke von feierlichem Ernst und berückender Klangsinlichkeit, gefasst in schnell als »mustergültig« anerkannte Formen, erfreuten sich in ganz Europa großer Beliebtheit – aber wohl nirgendwo mehr und nachhaltiger als auf den Britischen Inseln, wo bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ein regelrechter Corelli-Kult herrschte. Insbesondere die am 1. Januar 1700 im Amsterdam veröffentlichten **Sonaten op. 5 für Violine und Generalbass** trafen genau den Geschmack der Zeit der Musikkenner und -liebhaber in London und weit darüber hinaus. Dabei kam der Verbreitung von Corellis Werken offensichtlich auch zugute, dass sie zu Bearbeitungen, zu kunstvoll-virtuosen Auszierungen der eher schlicht gehaltenen Melodien durch versierte Instrumentalisten sowie zu Adaptionen für unterschiedliche Besetzungen geradezu einluden.

So stellt auch das heute zu hörende **Concerto für Blockflöte, Streicher und Basso continuo A-Dur** in dieser Form eine Gemeinschaftsleistung mehrerer Komponisten und Interpreten dar, deren Beiträge sich

gleichsam in mehreren »Schichten« um das Originalwerk herum abgelagert haben. Den kompositorischen »Kern« bildet dabei Arcangelo Corellis **Sonate für Solo-Violine** mit begleitendem Basso continuo (Generalbassstimme), die Ende des 17. Jahrhunderts ursprünglich in der Tonart E-Dur geschrieben und als **Nr. 11** seiner Sonaten-Sammlung **op. 5** publiziert worden war.

Fast drei Jahrzehnte später stellte in London der seinerzeit berühmte Geiger und Komponist Francesco Geminiani, der um 1705 in Rom für eine begrenzte Zeit bei seinem älteren Landsmann Corelli studiert hatte, der Solo-Stimme aus dessen **op. 5** die Streicher des Orchesters zur Seite und überführte die Sonate somit in die Form des Konzerts. Genauer gesagt wählte Geminiani für seine Adaption die Form des ebenfalls auf Arcangelo Corelli zurückgehenden Concerto grosso, welches von der konzertanten Gegenüberstellung von Streichertutti einerseits und mehreren Solo-Instrumenten (üblicherweise zwei Solo-Violinen und einem Solo-Cello) andererseits lebt. Dies bedeutet wiederum, dass er den ursprünglich zweistimmigen Satz Corellis – bestehend aus der Melodie der

Violine und der Basslinie – durch die Hinzufügung zweier Füllstimmen (Violine II und Viola) zur Vierstimmigkeit erweiterte. Zugleich musste Geminiani das musikalische Material in solistisch-konzertante und Tutti-Partien einteilen – eine kompositorische Problemstellung, die bei Corellis Solostück ja noch nicht relevant gewesen war.

Francesco Geminiani hat bei seiner Anverwandlung der Corelli'schen Vorlage »die Soli durch Änderungen, Erweiterungen, Auslassungen, Neufassungen, durch Auf- und Neuverteilungen einer einzelnen Melodielinie unter mehreren Stimmen, durch das Aufspüren von potenziellen Stellen zur Einführung imitatorischer Stimmeinsätze und durch vereinzelte Neuharmonisierungen« in kreativer Weise umgestaltet, wie die Herausgeber Christopher Hogwood und Rudolf Rasch in ihrem Vorwort zur neuen Geminiani-Gesamtausgabe feststellen.

Die Blockflöte in ihren diversen Größen und Stimmlagen war im England der Barockzeit das beliebteste Melodieinstrument des musizierenden Bürgertums. Folglich wurden zur Deckung des Bedarfs an immer neuen Stücken häufig Kompositionen, die

ursprünglich für die Geige entstanden waren, auch in Versionen und Bearbeitungen für Flöte gedruckt. Wenn Maurice Steger also heute Abend die Partie der 1. Solo-Violine auf seinem Instrument interpretiert, greift er damit eine zu jener Zeit durchaus übliche Aufführungspraxis auf.

Die teils hochvirtuose Verzierung der Blockflötenstimme geht dabei auf zwei weitere in England wirkende Musikerpersönlichkeiten des Spätbarock zurück. Die melodischen Ausschmückungen im langsamen Einleitungssatz (*Preludio*) stammen vermutlich von Pietro Castrucci (1679–1752), der wie Geminiani ein Schüler Corellis und später viele Jahre lang Konzertmeister in Händels Londoner Opernorchester war. Die Verzierungen, auf die Maurice Steger in den Sätzen 2, 4 und 5 zurückgreift, schuf hingegen der englische Geiger Matthew Dubourg (1703–1767), der bei Geminiani studiert hatte und somit ein »Enkelschüler« Corellis war. Castrucci wie Dubourg konnten daher mit einiger Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen, Corellis eigenen Interpretationsstil und dessen Verzierungstechniken authentisch für die Mit- und Nachwelt schriftlich fixiert zu haben.

GIUSEPPE ANTONIO BRESCIANELLO CHACONNE A 6



DER KOMPONIST

Giuseppe Antonio Brescianello, geboren um 1690 vermutlich in Bologna und 1758 in Stuttgart gestorben, war ein italienischer Komponist, Geiger und Kapellmeister des Spätbarock. Über seine Kindheit, Jugend und Ausbildung ist so gut wie nichts bekannt; Erwähnung findet er zum ersten Mal im Jahr 1715, als er im Gefolge von Erzherzogin Theresa Kunigunde von Bayern von Venedig nach München reist und dort Violinist in der Hofkapelle von Kurfürst Maximilian II. Emanuel wird. Doch schon im Oktober 1716 erhielt Brescianello am Württembergischen Hof in Stuttgart eine Anstellung als *Musique Directeur* und *Maître des Concerts de la chambre*, womit er zunächst vorwiegend für das Komponieren und Aufführen der Tafel- und Kammermusik zuständig war. 1717 wurde Brescianello zum Hofkapellmeister, 1731 zum »Rath und Oberkapellmeister« ernannt, womit er nun für alle musikalischen Veranstaltungen des Hofes die Verantwortung trug. Unter seiner Leitung blühte die Hofmusik in Stuttgart und Ludwigsburg bis zum Jahr 1737, als das Orchester wegen finanzieller Probleme

aufgelöst und damit auch Brescianello aus dem Dienst entlassen wurde. Er blieb jedoch in Stuttgart und wurde nach dem Amtsantritt Herzog Carl Eugens 1744 erneut als Oberkapellmeister eingestellt. Für die Anerkennung seiner langjährigen Verdienste spricht, dass er auch nach seiner 1751 erfolgten Pensionierung sein volles Gehalt bekam.

Dem überlieferten Material nach zu urteilen hat Brescianello bis auf eine pastorale Oper, eine Messe und zwei Kantaten ausschließlich Kammermusik und Orchesterwerke komponiert. Letztere umfassen sowohl Gattungen nach dem »italienischen Geschmack« (Concerti und Sinfonien) als auch die aus Frankreich stammende suitenartig aufgebaute Orchesterouvertüre. Auffallend ist bei allen großbesetzten Stücken, dass sie ausschließlich für Streichinstrumente geschrieben sind, während die kammermusikalischen Kompositionen die Vorliebe des Erbprinzen Friedrich Ludwig, des mutmaßlichen Auftraggebers dieser Werke, für Block- und Traversflöte verraten.

DAS WERK

Die Chaconne zählt zu den beliebtesten Gattungen der barocken Instrumentalmusik. Die Grundidee eines sich über ein ganzes Stück hinweg mehr oder weniger unverändert wiederholenden Bassmotivs von meist vier Takten Länge (samt fest dazugehörendem Harmonieschema), über dem sich immer neue Melodien entfalten, scheint Komponisten wie Publikum fasziniert zu haben. Von Lully über Purcell und Rameau bis hin zu Gluck und Mozarts **Idomeneo** wurden Chaconnes als großangelegte, prächtige orchestrale Einlagestücke in Opern integriert. Noch häufiger begegnet man ihnen allerdings in der Solo-Literatur für Orgel, Cembalo oder Violine. Aber auch in der reinen Orchestermusik jenseits des Bühnen-Kontexts gewann die üblicherweise im Dreiertakt gehaltene Form ab etwa 1700 immer mehr an Bedeutung, vorwiegend innerhalb der vierteiligen französischen Orchestersuite.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich unter den verhältnismäßig wenigen Werken, die aus dem Œuvre des langjährigen Württembergischen Hofkapellmeisters Giuseppe Antonio Brescianello erhalten geblieben sind, auch mehrere Chaconnes

finden – so etwa die **A-Dur-Chaconne** für ein Streicherensemble mit Generalbass. Da deren Handschrift in der Musikalien-sammlung des 1731 verstorbenen Erbprinzen Friedrich Ludwig auf die Nachwelt gekommen ist, lässt sich die Entstehungszeit des kaum mehr als fünf Minuten langen Stückes recht sicher auf die 1720er Jahre datieren.

Reizvoll wird Brescianellos Komposition nicht zuletzt durch das Einbeziehen des italienisch-konzertanten Elements: Tutti-Abschnitte wechseln sich darin im Stile eines Concerto grosso mit dreistimmigen Solo-Episoden ab, in denen die beiden Oberstimmen (Violine 1 und 2) zunehmend virtuose Aufgaben zu bewältigen haben. Merkwürdigerweise ist das Manuskript mit »Chaconne A a 7 part« bezeichnet, obwohl nur sechs statt den angekündigten sieben Stimmen existieren. Bei genauer Betrachtung handelt es sich sogar selbst in den Tutti-Abschnitten eigentlich nur um einen real vierstimmigen Satz, sind doch dort die beiden Violinpartien sowie die Cello- und die Bassstimme jeweils identisch.

Adam Gellen

DIE INTERPRETEN CARSTEN WILKENING

wurde 1960 in Bremen geboren und ist seit 1983 Solo-Fagottist im hr-Sinfonieorchester. Er studierte an der Musikhochschule Hannover bei Klaus Thunemann. Der mehrfache Erste Preisträger beim Bundeswettbewerb »Jugend Musiziert« gewann 1982 auch den Ersten Preis beim Deutschen Hochschulwettbewerb. Er war Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und im Festspielorchester der Bayreuther Festspiele. Er spielt im Albert Schweitzer Bläseroktett und im Antares-Ensemble, dem Holzbläser-Ensemble des hr-Sinfonieorchesters. Zudem entstanden zahlreiche solistische Aufnahmen beim Hessischen Rundfunk sowie bei vielen anderen Sendern der ARD. Carsten Wilkening spielte in seiner Karriere unter so namhaften Dirigenten wie Carlo Maria Giulini, Lorin Maazel, Christian Thielemann oder Giuseppe Sinopoli, daneben natürlich unter allen hr-Chefdirigenten von Eliahu Inbal bis Andrés Orozco-Estrada. Vor wenigen Jahren entdeckte Carsten Wilkening die Blockflöte, die er schon in der Kindheit spielte, wieder und widmet sich seitdem mit Begeisterung seinem »Zweitinstrument«.





MAURICE STEGER

Wahlweise als »Paganini« oder als »Hexenmeister« der Blockflöte bezeichnet, begeistert Maurice Steger mit seiner intensiven Tongebung und seiner unendlichen Energie das Publikum in verschiedensten Konzertformaten auf der ganzen Welt. Regelmäßig kann man ihn als Solist, Dirigent oder auch in Doppelfunktion sowohl mit den tonangebenden Originalklangensembles wie der Akademie für Alte Musik Berlin, La Cetra, dem Venice Baroque Orchestra, The English Concert, den Violons du Roy oder I Barocchisti als auch mit modernen Orchestern wie dem Zürcher Kammerorchester, dem Münchener Kammerorchester, dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, der NDR Radiophilharmonie Hannover und dem Musikkollegium Winterthur erleben.

Kammermusik nimmt einen hohen Stellenwert im breiten Spektrum von Maurice Stegers künstlerischer Tätigkeit ein. Mit befreundeten Musikern wie Hille Perl, Avi Avital, Lee Santana, Diego Fasolis, Sol Gabetta oder Jean Rondeau widmet er sich immer wieder neuem Repertoire aus vergangenen Zeiten. Neben der Alten Musik setzt er sich zudem auch mit neuen Kon-

zertformen und zeitgenössischen Kompositionen auseinander.

Konzerttourneen führten Maurice Steger durch Nord- und Südamerika, Asien und Australien u.a. mit dem Australian Brandenburg Orchestra oder dem Malaysia Philharmonic Orchestra zusammen. Das traditionelle Taipei Chinese Orchestra lud ihn als ersten westlichen Flöten-Solisten ein.

Besonders wichtig ist Maurice Steger auch sein musikpädagogisches Engagement: Neben der Leitung der Gstaad Baroque Academy, die er 2013 zusätzlich zu verschiedensten Meisterklassen übernahm, konzipierte er die Figur des »Tino Flautino«, um die Kleinsten durch einen spielerischen Zugang in die Welt der klassischen Musik zu führen.

Für seine CD »Souvenirs« mit Werken, die er in der Privatbibliothek des Grafen Harrach in Neapel entdeckte, wurde Maurice Steger mit dem »ECHO Klassik« ausgezeichnet. Seine neueste Einspielung »Mr. Handel's Dinner« mit dem La Cetra Barockorchester Basel ist kürzlich erschienen.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, zählt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern und meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, preisgekrönten CD-Produktionen, der steten Präsenz in europäischen Musikzentren wie Wien, Salzburg, Madrid, Paris, Warschau und Prag sowie regelmäßigen Konzert-Tourneen nach Asien unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio

Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf. Aktuelle Tourneen führen in der Saison 2019/20 u.a. nach Wien, Zürich, Athen, Madrid und Barcelona.

Bekannt geworden in den 1980er Jahren durch die Maßstäbe setzenden Ersteinstellungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.



NEWS-TICKER

EXODUS NACH HOLLYWOOD

Hollywood, ein Sehnsuchtsort? Nur bedingt galt das für jene Komponisten, die das Naziregime aus Europa vertrieben hatte und die ihre künstlerische Heimat gegen eine neue, unbekanntere Welt tauschen mussten. Wien hieß für nicht wenige die alte Heimat – und die Wiener Spätromantik eines Gustav Mahler hatte ihre Musiksprache geprägt. Jenen emigrierten Komponisten und ihrer Musik widmet die Alte Oper demnächst den »Fokus: Exodus nach Hollywood« in Kooperation mit dem hr-Sinfonieorchester. Das **Eröffnungskonzert** unter Leitung von Frank Strobel am Donnerstag, 14. November präsentiert dabei u.a. Musik aus dem Hollywood-Klassiker »Vom Winde verweht« sowie eine Kurzfassung des Abenteuerstreifens »King Kong« mit dem Soundtrack Max Steiners. Zwei Tage später setzt eine **»Lange Nacht«** ab 18 Uhr das vielfarbige »The End« unter den Programmschwerpunkt, zu der das hr-Sinfonieorchester gleich drei spannende Konzertblöcke beisteuert. Auf dem Programm steht dabei Musik von Gustav Mahler und Dmitrij Schostakowitsch bis John Williams und James Horner.

ORCHESTERAKADEMIE-JUBILÄUM

Fünf Jahre alt ist inzwischen die Orchesterakademie des hr-Sinfonieorchesters – eine Erfolgsgeschichte für alle Seiten, ermöglicht durch großzügige Unterstützung von Freunden und Förderern unseres Orchesters. Herausragende junge Musikerinnen und Musiker werden hier jeweils zwei Jahre lang als Stipendiaten nicht nur technisch, sondern auch mental und körperlich auf den höchst anspruchsvollen Beruf des Profimusikers vorbereitet. Auf hr-sinfonieorchester.de finden Sie anlässlich des Jubiläums eine aktuelle Reportage über unsere Akademie.

SPOTLIGHT AUF STRAWINSKY

Möchten Sie die bedeutendsten Werke der klassischen Musik einmal intensiver erleben und mehr über sie erfahren? Dann ist »Spotlight«, unser beliebtes Angebot zur Afterwork-Zeit in der Alten Oper Frankfurt, genau das Richtige für Sie! In dem Gesprächskonzert zum günstigen Preis von nur 24 € eröffnen Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada und das hr-Sinfonieorchester die Möglichkeit, eines der großen Meisterwerke der Musik auf ebenso spannende

wie launige Weise näher kennenzulernen. Bei der nächsten Auflage von »Spotlight« am Mittwoch, 20. November um 19 Uhr steht Igor Strawinskys farbenreiche Ballettmusik **Der Feuervogel** im Fokus.

hr-SINFONIEORCHESTER WURDE 90

Vor 90 Jahren, am 1. Oktober 1929 wurde das hr-Sinfonieorchester als »Frankfurter Rundfunk-Symphonie-Orchester« gegründet. Aus diesem Anlass haben wir auf unserer Homepage hr-sinfonieorchester.de ein Web-Special mit vielen Fotos, Audios und Texten, mit Interessantem, Kuriosum und Wissenswertem aus neun Jahrzehnten Orchestergeschichte zusammengestellt. Viel Spaß beim Stöbern!

10 JAHRE NEWSLETTER

Am 1. Oktober feierte nicht nur das hr-Sinfonieorchester selbst einen runden Geburtstag, sondern auch unser monatlicher Newsletter: Im Herbst 2009 haben wir unser kostenloses Info-Angebot für alle gestartet, die regelmäßig aktuelle Neuigkeiten rund um das hr-Sinfonieorchester erhalten möchten. Bevorstehende Konzertprojekte und Tourneen, neu veröffent-

lichte CDs, personelle Veränderungen im Orchester und viele weitere Themen bilden das breite inhaltliche Spektrum des Newsletters des hr-Sinfonieorchesters. Wenn auch Sie stets auf dem Laufenden bleiben möchten, können Sie sich ganz einfach und unverbindlich auf hr-sinfonieorchester.de für den Newsletter anmelden (bitte auf der Seite ganz nach unten scrollen).

ORCHESTERGLOCKEN ZUM GESCHENK

Anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums initiierte die Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters 2018 ein großzügiges Geschenk: neun neue, eigens zu diesem Zweck in den Niederlanden hergestellte Glocken. Dank zusätzlicher Einzelspenden konnten sie rechtzeitig zum 90. Geburtstag des Ensembles gesossen und angeliefert werden. Sie bilden nun mit den beiden zuvor schon vorhandenen Glocken einen eindrucksvollen Instrumentensatz in Fußballmannschaftsstärke für den Einsatz in Werken von Berlioz, Mahler und anderen Komponisten.



GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf hr-sinfonieorchester.de unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: freunde.hr.sinfonie@googlemail.com.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Steven Zohn: Music for a Mixed Taste – Style, Genre, and Meaning in Telemann's Instrumental Works, Oxford/New York 2008; Sarah-Denise Fabian: »aufgeweckte Einfälle« und »sinnreiche Gedanken« – Witz und Humor in Ouvertürensuiten Georg Philipp Telemanns, Heidelberg 2015; Siegbert Rampe: Georg Philipp Telemann und seine Zeit, Laaber 2017; Christopher Hogwood/Rudolf Rasch: »Introduction«, in: Vorwort zur Notenausgabe »Francesco Geminiani – 12 Concertos after Corelli's Sonatas Op. 5 (1726, 1729) H. 132–143« (= Francesco Geminiani Opera Omnia 7), Ut Orpheus Edizioni, GCE 9, Bologna 2017.

BILDNACHWEISE

Foto: Maurice Steger (1) © Marco Borggreve; Foto: Carsten Wilkening © Anna Meuer/Tim Wegner; Foto: Maurice Steger (2) © Molina Visuals; Foto: hr-Sinfonieorchester © Ben Knabe.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Imbscheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

HAYDNS OPERN-SPASS »LO SPEZIALE« (DER APOTHEKER)

Diese Apotheke ist mehr ein Tollhaus als ein Ort der heilenden Kräfte: Für Liebes-schmerz und Raserei sorgt hinter der Ladentheke Grilletta, das Mündel des Apothekers, um deren Aufmerksamkeit sich die übrigen Protagonisten mit Herz, List und Tücke bemühen. Die drei Männer dieser Vierecksgeschichte wollen sie heiraten und schrecken dabei vor keiner Klamotte zurück. Joseph Haydn hat vor 250 Jahren ein rasantes Damma giocoso aus diesem Carlo-Goldoni-Stoff geformt, manche halten **Lo speciale** für die beste seiner immerhin 13 Opern. »Haydns Opern sind fantastisch, sie sind einfach unglaublich gut«,

sagt auch Jan Willem de Vriend, der die unvollständig überlieferte Partitur der Oper ergänzt und so neu erlebbar gemacht hat. Der niederländische Dirigent will zeigen, dass **Der Apotheker** ein »präzises, detailreiches, humorvolles, aber nie oberflächliches Stück ist, das man von A bis Z genießen kann«. Musikalischer Witz und Situationskomik, Janitscharen-Effekt und orientalischer Budenzauber, virtuoses Stimmfeuerwerk und ein Happy End mit Bravour: **Der Apotheker** ist ein Haydn-Spaß ganz auf Haydn-Niveau – zu erleben in unserem nächsten »Barock+« im Dezember.

Donnerstag/Freitag | 5./6. Dezember 2019 | 20 Uhr
hr-Sendesaal | Barock+

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

So 10.11.2019 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik

NORDISCHE KOMBINATION

Do 14.11.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | Musik und Film | Fokus: Exodus nach Hollywood

ERÖFFNUNGSKONZERT

Sa 16.11.2019 | 18 Uhr | Alte Oper | Musik und Film | Fokus: Exodus nach Hollywood

LANGE NACHT

Mi 20.11.2019 | 19 Uhr | Alte Oper

SPOTLIGHT

Do/Fr 21./22.11.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert |

Artist in Residence | Ballets Russes | Pariser Sinfonien

FEUERVOGEL

Tickets und Informationen unter:

(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

